

Seine Geburt verdankt der Mensch dem Willen anderer, auch wenn - und nicht nur dort - gern von Wunsch gesprochen wird. Noch hat die Gezeugte keinen eigenen Willen, so dass keine Herrschaft über diesen gegeben sein kann. Doch kaum geboren regt und bewegt sich der Mensch in Beziehungen zu anderen, steht Wille gegen Wille - ob bewusst oder unbewusst - die eigene Mündigkeit gegen die Mündigkeit der anderen. Wenn in sozialen Beziehungen ein Wille gegen den Willen anderer durchgesetzt wird sprechen wir von Herrschaft und Macht. Und doch ist zu differenzieren, ob das mit Zwang und Gewalt, durch Überzeugen oder Anreize passiert, wie frei und selbstbestimmt der Willensunterworfenen noch handeln kann, ob es Herrschaft ist oder eine andere Form der Macht. Herrschaft entsteht dort, wo sich Macht in zwischenmenschlichen Beziehungen zu überpersonaler Herrschaft verdichtet und zentralistische, auf Dauer ausgerichtete Herrschaftsapparate entstehen, die in ihrem Bereich Gehorsam durch Befehle einfordern. Herrschaft ist auf Erhalt, Macht ist auf Veränderung gerichtet.

Menschliche Beziehungen ohne Herrschaft sind möglich, aber die Machtfrage steht in allen menschlichen Beziehungen. Macht in ihrer Erscheinung ist vielfältig: Macht ist, was ein Mensch, eine Menschengruppe oder die Menschheit vermag, eine körperliche und geistige Stärke, eine Befugnis, die Macht des Staates oder einer Klasse, die Machtelite, aber auch die Macht der Gewohnheit, der Liebe und der Vernunft. Grundlegend ist die Unterscheidung von power to und power over, die Macht, etwas zu befördern oder zu verhindern, allein oder mit anderen Ziele zu erreichen oder die Kontrolle über andere.

Mächtig sein oder ohnmächtig? Was unterscheidet die Mächtigen von den Machtlosen? Mächtig ist, wer über die Ressourcen verfügt, an denen es seinem Gegenüber mangelt und die Chance ergreift, sich zu ermächtigen. Was sind Quellen der Macht?

Persönlichkeit, Eigentum und Wohlstand, die Fähigkeit zum Handeln. Die Mittel der Macht sind: Gewalt und Einfluss, Überzeugung und Anreize. Die Mittel bestimmen, ob Macht repressiv, kompensatorisch oder konditionierend ist, ob sie darauf zielt, durch Gewalt, verlockende Angebote oder durch Ideologie und Glauben andere zu unterwerfen.

Wer Macht hat ist ermächtigt, die Bedingungen seiner Macht zu gestalten: individuell und strukturell, normativ und kulturell. Die Frage der Macht ist eine der Gerechtigkeit.

Macht ist allgegenwärtig, durchdringt alle gesellschaftlichen Verhältnisse und individuellen Beziehungen. Gesellschaft ist keine sinnhafte Ordnung, sondern sie ist das Ergebnis von Machtkämpfen. Doch Macht ist nicht nur Willensdurchsetzung gegen den Widerstand anderer, sie kann auch für alle Beteiligten ergiebige Macht in wechselseitigen Machtbeziehungen sein; Macht, die Gewalt ausschließt. Ein Machtpotenzial aus gemeinschaftlichem Handeln. Statt einseitiger Bevorteilung befördert sich Macht wechselseitig: es werden Verpflichtungen ausgetauscht, Kredite vergeben und Leistungen erwartet. (Arendt, Parson, Luhmann, Foucault)

In modernen Demokratien wird nicht nur Herrschaft, sondern auch Macht ausgeblendet, allein auf Merkmale von Autokratien reduziert. Doch Macht ist ein Phänomen aller Gesellschaften. Das Verschleiern von Machtbeziehungen nutzt allein den Mächtigen: Machtkämpfe geraten außerhalb öffentlicher Kontrolle, Gegenkoalitionen werden entmachtet und Handeln in wechselseitigen Machtbeziehungen verhindert. Stattdessen wird personalisierte Macht auf ein Rechtssystem übertragen, das zwischenmenschliche Beziehungen reguliert, menschliches Handeln auf Verhalten reduziert und persönliche Verantwortung unterläuft. Bleibt am Ende die Frage, welche Machtbeziehungen der Demokratie angemessen sind? Wie Widersprüche zwischen politischer, ökonomischer und kultureller Macht aufzulösen sind? Wie Menschen sich in diesem Spannungsverhältnissen zum gemeinsamen Handeln ermächtigen können?